59. Jahrgang No. 246

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe
Sonnabend, 27. Mai 1911

Nach Jatho Fischer.

In der Osterpredigt des Pfarrers D. Fischer von der Berliner Markusgemeinde belauerte ein nicht zur Gemeinde zählender Hörer von der Gilde der orthodoxen Späher, Schnüffler und Delatoren diesen der Orthodoxie schon längst verhaßten Geistlichen. Die Auferstehung von den Toten — das ist so ein dogmatischer Prüfstein für den „echten" Christenglauben. Das ist so eine „Falle" für „verdächtige" liberale Geistliche. Die Geburt aus einer Jungfrau (Weihnachten), das Wiederlebendigwerden nach dem Gestorbensein, die leibliche Himmelfahrt — das sind Dinge, bei denen man am leichtesten die Jatho und Genossen „erlappen" kann auf dem kirchenfeindlichen Wege der Vernunft. Das „Spruchkolleginm", einmal als Ketzergericht ins Leben gerufen, braucht Arbeit. Die modernen Inquisitoren, die die Jagd auf „Irrlehrer" in großem Stil zu organisieren und zu betreiben beflissen sind, können ihren frommen Heißhunger nach immer neuen Opfern der gläubigen Verfolgungssucht nicht nicht mehr bezähmen. Daher mußte sich ein inferiorer aber glaubensvoller Schnüffler Ostern in die Markuskirche begeben und sehen, ob sich hier nicht seinem edlen Denunziantenieifer ein besonders fettes Opfer böte.

Richtig: Ob mit oder ohne Grund, das ist schließlich gleichgiltig — aber denunziert wurde. Und das hochpreisliche Konsistorium, sonst zuweilen merkwürdig schwerhörig gegen berechtigte Beschwerden ganzer Gemeindevertretungen, hier zeigte es sich wieder einmal ungemein reaktionsfreudig. Denn auf diese neueste Denunziation eines spionierenden Zionswächters hin hat das Konsistorium der Provinz Brandenburg alsogleich Herrn Pfarrer D. Fischer zum Bericht aufgefordert. Der Denunzierte hat, wie wir erfahren, sich auf die Beschuldigung seines frommen Anthorchers bereits über die „inkriminierte" Stelle und über den Sinn seiner Osterpredigt geäußert. Das Konsistorium wird nunmehr darüber zu befinden haben, ob im Sinne seines edlen Gewährsmannes, des denunziatorischen Glaubensschnüfflers, gegen den Pfarrer D. Fischer vorzugehen sein wird oder nicht. Nach Jatho Fischer. Auf der Liste des „Reichsboten" steht immer noch Professor Harnack, von dem man wohl nur einmal eine Predigt abwartet, um ihn der heiligen evangelischen Inquisition aus Messer liefern zu können.

Einstweilen sehen wir nicht ohne Interesse der Erledigung des „Falles Fischer" entgegen, bis zu dem es die fromme Denunziervut der orthodoxen Spionagelumpen nun glücklich gebracht hat.

Adel, der sich verkauft.

Es gibt, so schreibt die „N. G. C.", leider noch immer verkommene Angehörige des deutschen Adels, die, am Ende ihrer Mittiel angelangt und zu ernster Arbeit unfähig, sich nicht scheuen, den von ihren Vätern ererbten guten Namen zum Gegenstande eines schmutzigen Kaufgeschäftes zu erniedrigen. Ahnehmerinnen sind dafür auf dem Großstadtpflaster und besonders in Berlin stets zu haben. Unter den Huldinnen der Berliner Lebewelt ist bereits ungefähr ein Dutzend von Damen völlig unzweifelhaften Rufes, die authentische Gräfinnen, Baroninnen oder Frauen von X, Y oder Z geworden sind. Man kann von einem richtigen Adelshandel sprechen, bei dem Angebot und Nachfrage öffentlich geregelt werden. So finden wir in einer Berliner Zeitung vom 25. Mai wieder einmal gleich drei Inserate solcher Gattung, eins unter dem andern. Sie lauten wortgetreu:

Freiherr,
Graf, adlige Herren wünschen sofort Namensheirat durch Lagerkarte 406. Postamt 8.

Adliger Herr
sofort zwecks Heirat gesucht. Postlagerkarte 1. Postamt 30.

Dame
sucht Namensheirat mit Graf. Postlagerkarte 327. Postamt 50.

Es scheint uns nützlich, auf diesen schmachvollen Schacher immer von neuem hinzuweisen. Man glaube übrigens nicht, daß diese Grafen und Barone, die sich so auf den Markt stellen, sich selbst sehr hoch bewerten. (In einem vor Gericht bekannt gewordenen Falle hatte sich ein Graf mit der Inhaberin eines berüchtigten „Salons" verheiratet gegen einen neuen Anzug und 50 Mark bar.) Die Adelsmänner begnügen sich mit niedrigen Preisen, aber dafür betreiben einige von ihnen das Geschäft nicht einmal, sondern ganz gewohnheitsmäßig und bieten sich, frisch geschieden, alsbald von neuem aus.

Seltsame Dinge kann man zu sehen bekommen, wenn man in diese Tiefen hinabblickt, wie zum Beispiel von den beiden Brüdern aus vornehmem ostdeutschen Geschlecht, die beide Namensheiraten mit „Damen" aus Berliner Ballokalen schlossen und am Abend des Hochzeitstages des zweiten von ihnen — die Rollen vertauschten. Oder von jenem Sohne eines nicht minder guten alten Hauses, der seiner „Namensfrau" ausdrücklich vor der Trauung schriftlich die Einwilligung erteilte, in ihrer Lebensweise keine Aenderung vorzunehmen. Nein, auf Pariser und Londoner Zustände können wir Bürger der „jüngsten Weltstadt" nicht mehr pharisäisch herabsehen . . .

Und dabei gibt es immer noch Leute, die vor jedem Adligen wie vor einem höheren Wesen demutsvoll zusammenknicken.

Sofia, 27. Mai. Dem **Prozeß gegen die angeklagten früheren Minister** wird der Staat als Privatbeteiligter

Kurze Chronik.

Der Ausstand der Stückmeister und Gehilfen der Herrenschneiderbranche in Wien ist durch Ausgleich beendet.

* In Paris herrscht unter den Deputierten der Linken und auch unter den Ministern Mißstimmung wegen der Ernennung des Generals Goiran zum Kriegsminister.

* In Marokko haben die französischen Truppen neue verlustreiche Kämpfe zu bestehen gehabt.

* Der bisherige Präsident von Mexiko, Diaz, ist heimlich nach Veracruz abgereist.

* Näheres im Text des Blattes.

beitreten. Die Forderung, die der Finanzminister namens des Staates geltend macht, beläuft sich auf neun Millionen.

Ein „informierter" Minister.

In der Debatte über den Fall Dubrowski hatte der preußische Kultusminister Herr v. Trott zu Solz erklärt:

„Zudem hat er selbst, wie von einem Staatsfreunde und **von dem Krankenwärter ausgesagt** worden ist, noch auf seinem Krankenlager ausdrücklich ausgesprochen, daß seine Tat nicht mit der abgewiesenen Immatrikulation in Verbindung stände. (Hört, hört! rechts.)"

Es steht danach also fest, daß Herr v. Trott zu Solz sich dem Parlament und der Oeffentlichkeit gegenüber ausdrücklich auf das Zeugnis des Krankenwärters gestützt. Demgegenüber gibt das „Berliner Tageblatt" die Erklärung wieder, die der Krankenwärter Kunze einem Mitarbeiter des Blattes abgegeben hat:

„Dubrowski antwortete mir, er hätte den Selbstmordversuch begangen, weil ihm die Immatrikulation an der hiesigen Universität verweigert worden sei. Wenn behauptet worden ist, ich sei in der Angelegenheit vernommen worden und habe gesagt, Dubrowski hätte mir gegenüber geäußert, seine Tat stünde nicht in Verbindung mit der abgewiesenen Immatrikulation, so ist diese Behauptung unrichtig. **Ich bin überhaupt von niemandem über die Affäre gehört worden.**"

Wir konstatieren also, schreibt nunmehr das Tageblatt, daß, laut dem Parlamentsbericht des amtlichen „Reichsanzeigers", Herr v. Trott zu Solz, Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten in Preußen, sich auf die Aussage eines Zeugen berufen hat, der überhaupt nicht vernommen worden ist und der, falls er verhört worden wäre, das absolute Gegenteil von dem gesagt hätte, was der Herr Minister ihm in den Mund gelegt. Da niemand annehmen wird, daß der Minister wissentlich die Unwahrheit gesagt, so scheint es erwiesen, daß ihm von den Personen, die ihm das „Material" zu seiner Rede geliefert, unwahre Mitteilungen gemacht worden sind. Ueber den Fall Dubrowski, der nur seiner prinzipiellen Bedeutung wegen so ausführlich erörtert werden mußte, mag jeder denken, wie er will. Die Tatsache aber, daß von seiten der Regierung im Parlament, und wäre es auch nur das preußische Abgeordnetenhaus, und die öffentliche Meinung mit so vollkommen falschen Behauptungen abgespeist werden, geht alle Parteien an, und gerade diejenigen, denen die Autorität der Regierung stets als etwas Unantastbares erscheint, sollten dafür sorgen, daß hier — falls möglich — eine Aufklärung erfolgt.

Der Streit um Goiran.

Die Ernennung des Generals Goiran zum Nachfolger von Berteaux hat das Mißvergnügen der radikalen und radikal-sozialistischen Mitglieder der Deputiertenkammer hervorgerufen, und es besteht die Gefahr, daß es darüber zu einem Konflikt zwischen dem Kabinett und der Mehrheit der Deputiertenkammer kommt. Uns wird telegraphisch gemeldet:

Paris, 26. Mai.

Die Ernennung des neuen Kriegsministers Goiran, die heute nach dem Leichenbegängnis Berteaux' bekannt wurde, hat eine gewisse Aufregung unter vielen Deputierten hervorgerufen, die unzufrieden darüber sind, daß von der Gepflogenheit, eine Zivilperson an die Spitze des Kriegsministeriums zu berufen, abgegangen worden ist. Auch unter den Ministern, mit denen Monis sich wegen Zeitmangels nicht besprechen konnte, und die gewünscht hätten, daß der Ministerrat über die Ernennung des Kriegsministers berate, herrscht Mißstimmung. Um diese Minister zufriedenzustellen, wird Präsident Fallières die Ernennung Goirans erst unterzeichnen, nachdem morgen eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden hat. Man nimmt indessen sich sicher an, daß die Minister die Entscheidung des Ministerpräsidenten gutheißen werden, und daß irgendwelche ernsten politischen Verwickelungen in keiner Weise zu befürchten sind.

Paris, 27. Mai.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wuchs die durch die Wahl eines Militärs zum Kriegsminister unter den radikalen und sozialistisch-radikalen Deputierten entstandene Verstimmung noch, als man erfuhr, daß dem neuen Kriegsminister kein Parlamentarier als Unterstaatssekretär beigegeben werden solle. Von radikaler Seite besonders wurde die Frage aufgeworfen, ob Goiran in politischer Hinsicht alle Bürgschaften biete, und ob es nicht Bedenken errege, daß dessen Bruder noch vor einem Jahr italienischer Korpskommandeur gewesen sei. Der ehemalige Ministerpräsident Bourgeois ist bemüht, die Einwände und Bedenken zu zerstreuen, indem er erklärte, er stehe für die republikanische Gesinnung Goirans ein, und angesichts der zwischen Frankreich und Italien bestehenden Freundschaft könne es durchaus keinen Anstoß erregen, daß Goiran einen Bruder habe, der General a. D. der italienischen Armee sei. Troydem begaben sich mehrere radikale Deputierte und Minister gestern abend zum Ministerpräsidenten, um ihm ihre Bedenken darzulegen. Monis begnügte sich, zu antworten, daß der heute unter seinem Vorsitz stattfindende Kabinettsrat und der unter dem Vorsitz Fallières' stattfindende Ministerrat die von ihm getroffene Wahl zu genehmigen haben würden.

Gegen den konservativen Kölner Husarenritt.

Aus **Köln** meldet uns ein Privat-Telegramm: Die Fortschrittliche Volkspartei hatte zu gestern abend eine zahlreich besuchte Versammlung einberufen, die als Antwort auf den konservativen Husarenritt ins Rheinland gelten sollte. Hauptreferent war Gutsbesitzer Becker-Bartmannshagen, bekannt durch seine Landratsprozesse. Er sprach über ostelbische Kulturfragen und darüber, wie ungerecht die Pachtverteilung im gesamten Ostelbien vor sich gehe. Unter stürmischem Beifall wurde von mehreren Rednern verlangt, daß man bei den kommenden Reichstagswahlen sich bis zur äußersten Linken zusammenschließe und der Sozialdemokratie für den Kölner Kreis heute bereits verspreche, Wahlhilfe zu leisten, falls ihr Kandidat in die Stichwahl komme. Im anderen Falle erwartet man gleiches von der sozialistischen Partei.

Brandkatastrophe auf Coney Island.

(Telegraphischer Bericht.)

New-York, 27. Mai.

Heute morgen ist auf Coney Island ein Brand ausgebrochen, der den großen Vergnügungspark Traumland zerstörte. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt. Mehrere tödliche Unglücksfälle, darunter der Tod von sechs Brutkindern in der Kinderbrutanstalt des Traumlandes werden gemeldet.

Exkönig Manuel gegen die Republik.

(Telegraphische Berichte.)

London, 27. Mai.

Nach einer Lissaboner Meldung des „Morning Leader" hat die provisorische Regierung ein Telegramm erhalten, wonach der Marquis de Labradio, der Privatsekretär des Königs Manuel, sich unter die Monarchisten an der spanischen Grenze gemischt habe und einer der Hauptführer der beginnenden Revolte sei. Diese Meldung hat in offiziellen Kreisen Lissabons großen Eindruck gemacht.

Paris, 27. Mai.

Meldungen des „New York Herald" und der „Daily Mail" aus Lissabon bezeichnen die Lage als sehr kritisch. In Caminho Novo griffen mehrere hundert Monarchisten eine aus Kavallerie und Infanterie bestehende Militärabteilung an. Herbeieilende Munizipalgardisten gaben mehrere Schüsse auf die Monarchisten ab, und es gelang ihnen, sie zu zerstreuen. Eine große Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Im ganzen Norden des Landes ist es außerordentlich still, es ist dies aber, wie es scheint, die Ruhe vor dem Sturm. Die Regierung trifft außerordentliche Vorsichtsmaßregeln. Etwas Genaueres über die militärischen Vorbereitungen und die Maßnahmen der Regierung ist nicht zu erfahren, da die Carbonaris, Mitglieder der großen republikanischen Geheimpartei, die Telegraphenlinien unter ihrer Kontrolle haben. Zahlreiche wohlhabende Lissabonner Familien haben Portugal mit Rücksicht auf die bevorstehenden Ereignisse verlassen. Man sieht den morgen stattfindenden Wahlen mit den größten Besorgnissen entgegen.

Neue Kämpfe in Marokko.

(Telegraphische Berichte.)

Algier, 26. Mai.

Wie die Agence Havas aus guter Quelle erfährt, wurden die französischen Truppen am 23. Mai in der Gegend von Aluana von neuem angegriffen. Außer einem Major der Schützen sollen auf französischer Seite zehn Mann gefallen sein.

Paris, 27. Mai.

Aus Taurirt wird gemeldet, daß eine französische Kolonne am 23. Mai bei Debdu einen schweren Kampf mit Beni Ritz zu bestehen hatte, die nach hartnäckigem Kampf mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Auch die französische Kolonne habe beträchtliche Verluste erlitten.

Frankreichs Bündnispflicht.

(Telegraphischer Bericht.)

Paris, 27. Mai.

Nach einer augenscheinlich vom Quai d'Orsay stammenden Mitteilung hat die russische Regierung alle Signatarmächte des Berliner Vertrages eingeladen, sich den von ihr in Konstantinopel und Cetinje unternommenen Schritten anzuschließen. Frankreich werde diesem Ansuchen seines Verbündeten gewiß Folge geben.

Petersburg, 27. Mai. (Privat-Telegramm.)

Die famose russische Note an die Türkei bildet jetzt den Hauptstoff der Unterhaltung in den Petersburger Salons. Man versichert, daß der Autor jenes seltsamen Dokumentes, das mehr an einen militärischen Befehl als eine diplomatische Note erinnert, kein anderer als der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sei. Der Großfürst, der des montenegrinischen Königs Tochter Anastasia zur Frau hat, spielt bei Hof eine allmächtige Rolle. Man muß infolgedessen die Kommentare einzelner russischer Blätter zu dem Notenereignis